

Manuskript

Ein Palast im Leeren Viertel

In der Rub al-Khali, der größten Sandwüste der Welt
Emirat Abu Dhabi, Januar 2011, Filmlänge: 30 Minuten

Im Scheinwerferlicht sehen wir so gut wie nichts von den großen Sanddünen jenseits der Piste. Sanddünen, die bis zum Horizont reichen und dann wieder von neuem beginnen. In Arabien nennt man dieses Gebiet „Rub al-Khali“, das Leere Viertel. In diesem scheinbaren Nichts der Wüste taucht mit einem Mal ein glanzvoller Palast auf.

Von diesem Palast aus wurde noch nie ein Reich beherrscht, wurden noch nie Soldaten in Marsch gesetzt. Seit Ende 2009 regiert im Qasr Al Sarab die vollkommene arabische Gastfreundschaft. Als ein Zeichen für den Luxus verstehen wir, dass Tag und Nacht irgendwo immer Wasser plätschert. - Neugierig warten wir auf den nächsten Morgen, wollen wissen, wie es um uns herum eigentlich aussieht.

Im Süden der Arabischen Halbinsel dehnt sich mit der Rub al-Khali die größte Sandwüste der Erde aus. Fast nur Sand also – und das auf einer Fläche, so groß wie Frankreich und Italien zusammen genommen. Im Nordosten, im Emirat Abu Dhabi, befindet sich die große Oase Liwa.

Inmitten der Sanddünen wurde das Luxusresort Qasr Al Sarab südöstlich von Liwa erbaut. Vorbilder waren die historischen Festungen von Abu Dhabi. Ins Deutsche übersetzt bedeutet Qasr Al Sarab „Palast der Fata Morgana“.

Eine Fata Morgana, eine solche Luftspiegelung also, ist unser Zimmer mit der angrenzenden Terrasse zum Glück nicht. In den kommenden neun Tagen erleben wir alles sehr real. Bei dieser einmaligen Aussicht auf das Sandmeer halten wir uns gern auf der Terrasse auf, wenn wir nicht gerade durch die Wüste wandern oder die Oase mit dem Fahrzeug erkunden.

Im Qasr Al Sarab setzt man auf Naturmaterialien und Nachhaltigkeit. Das ist nicht nur eine Frage des Designs. Modernste Technologien und ausgeklügelte Details in der Bauweise sorgen dafür, in diesem heißen und extrem trockenen Klima die Umwelt möglichst wenig zu belasten und gleichzeitig allerhöchsten Komfort zu bieten.

Überall herrscht eine unaufdringliche Eleganz. Als diese Aufnahmen entstehen, scheint das Hotel verwaist zu sein. Aber der Eindruck täuscht. Nach nur einem Jahr seit der Eröffnung finden die gut 150 Zimmer und 50 Villen immer mehr Zuspruch. Die meisten Gäste sind jetzt auf ihrer Terrasse, baden im großen Pool oder erkunden die Umgebung. Und das machen wir jetzt auch, wollen den Wüstensand unter unseren Füßen spüren.

Unsere ersten Schritte führen in ein Gebiet, das wir von unserer Terrasse aus auf der rechten Seite sehen können. Wir bezeichnen es als die „Große Nördliche Düne“. Ihre Höhe schätzen wir auf mindestens 100 Meter.

Fotoapparat und Filmkamera haben wir immer mit dabei: Wenn wir allein durch das Leere Viertel wandern, ihrer Erforschung nachspüren, alte Festungen in der Oase Liwa besuchen oder einer sagenhaften Geschichte der Beduinen folgen.

In der Rub al-Khali herrschen jetzt im Januar recht angenehme Temperaturen. Tagsüber sind es nicht mehr als 30 Grad Celsius, nachts sinken die Werte auf 10 - 12 Grad. Im Sommer dagegen sind auch die Nächte sehr warm und mittags werden nicht selten 47 oder 48 Grad erreicht.

Wir wollen mehr über die Wüste und die Geschichte ihrer Erforschung erfahren. Im Qasr al Sarab gibt es dafür die nostalgisch eingerichtete Bibliothek. Wir fühlen uns wie im Wohnzimmer eines Arabien-Forschers, der sich gern mit den Erinnerungs-stücken seiner zahlreichen Reisen umgibt: Alte Landkarten, wertvolle Kunstgegenstände, Sand in Gläsern, Kitsch – eben alles, was man so mitbringt.

Aus dem Leeren Viertel brachten Europäer aber erst in jüngerer Zeit etwas mit. Die erste Expedition unternahm 1930 der Engländer Bertram Thomas. Die komplette Durchquerung der Rub al-Khali blieb bis 1946 einem Mann vorbehalten, dessen Spuren wir schon im Wüsten-sand von Oman gefolgt sind: Sir Wilfred Thesiger.

Ja, so sieht er aus – der Spross einer alten englischen Adelsfamilie, der im Jahre 1910 als Sohn des britischen Gesandten in Äthiopien geboren wurde. Als er im Jahre 03 starb, konnte er auf ein 93jähriges Leben zurückblicken, das ihn an viele bis dahin unbekannte Orte brachte. Die fünf Jahre in der arabischen Wüste hatte Thesiger dabei immer als seine glücklichsten bezeichnet.

Liest man seinen Expeditionsbericht, wird schnell klar: diesem Mann, finanziell unabhängig und wagemutig genug, ist das abenteuerliche Reisen wohl in die Wiege gelegt worden. Von seinen Gastgebern und Begleitern spricht er voller Hochachtung und Dankbarkeit, einige wurden ihm Freunde über die Zeit der Reisen hinaus.

Heute Nachmittag ziehen wir im wiegenden Schritt der Kamele durch ein Tal zwischen hohen Dünen. Für wenige Stunden wollen wir einen Hauch dessen erleben, wie Thesiger unterwegs war, als er 1946 das erste Mal lange Monate in der Rub al-Khali verbrachte.

In seinem Buch „Die Brunnen der Wüste“ beschreibt er anschaulich, was ihn antrieb, wie hart das Reisen war und welche Gedanken ihn bewegten:

Das Leere Viertel war einer der wenigen Orte, an denen ich einem inneren Zwang gehorchen konnte, dorthin zu gehen, wo noch kein anderer gewesen war. Mein Gefühl sagte mir, dass es gerade die Härte des Wüstenlebens war, die mich dorthin zog. Es war die gleiche Kraft, die Menschen in das Polareis, ins Hochgebirge und aufs Meer zieht. In der Wüste hatte ich gefunden, wonach ich mich gesehnt hatte.

Ich setzte mir für diese Reisen ein Ziel, und obgleich das Ziel an sich unwesentlich war, musste es jede Anstrengung und jedes Opfer wert sein. Nein, es kommt

nicht auf das Ziel an, sondern auf den Weg zum Ziel, und je schwerer dieser ist, desto lohnender ist auch die Reise.

Ich hatte eine Zeitlang mit den Bedu zusammengelebt, ein hartes, erbarmungsloses Leben. Immer hatte ich Hunger und meist auch Durst gehabt. Die Furcht vor Überfällen hatte uns wach gehalten.

Wenn wir gut vorankamen legten wir fünfeinhalb Kilometer in der Stunde zurück. In der Sandwüste aber, wo steile Dünen zu überwinden waren, konnten wir manchmal nicht mehr als anderthalb Kilometer schaffen. Dennoch hatte ich nicht das Bedürfnis schneller zu reisen. Ich hatte Zeit auf alles zu achten. Gerade die Langsamkeit unseres Vordringens milderte dessen Monotonie. Und ich dachte, wie schrecklich langweilig es wohl wäre, wenn man durch dieses Land in einem Automobil rasen würde.

Selbst wenn wir es anders wollten - in die Oase Liwa gelangen wir heute nur mit den rasenden Automobilen, denen Thesiger mit so großem Argwohn begegnete.

Eine bestens asphaltierte und durchgängig beleuchtete Straße verbindet die etwa vierzig Orte des Oasengebiets. An die Zeit vor dem Öl erinnern hier und da noch alte Festungen, die wie Trutzburgen am Fuße der Sanddünen stehen.

In den Ohren der arabischen Bevölkerung des Emirats hat Liwa einen guten Klang. Von hier stammen die Bani Yas-Beduinen, deren Sheikhs heute in Abu Dhabi und Dubai moderne Wirtschafts- und Handelszentren regieren. In Liwa jedoch liegen die Wurzeln ihrer Kultur und ihrer Lebensweise als Bezwinger der Wüste, als Herrscher über die Oasen am Rand der Rub al-Khali.

In Attab befindet sich die vielleicht schönste und eindrucksvollste Festung. Aufzeichnungen erwähnen die Oase seit dem 16. Jahrhundert. Zweihundert Jahre später gründeten die Bani Yas an der Küste des Arabischen Golfs die ersten Siedlungen. Noch lange Zeit aber blieb Liwa Hauptsitz der Bani Yas Beduinen.

So berühmt die arabische Erzählkunst auch ist, so wenige Geschichten finden sich von den Beduinen, den Wüsten-

nomaden. Eine Ausnahme haben wir entdeckt: die deutsche Ethnologin Helmtraut Sheikh Dilthey hat solche Geschichten veröffentlicht. Eine davon erzählt vom Leeren Viertel. Und so könnte es gewesen sein:

Die Wüste ist groß – die Wüste ist mächtig. Sie beherrscht uns und unser Leben. Nur Allah, der Allmächtige, ist größer als Sie – von unendlicher Größe. Die Wüste rollt in unaufhörlich neuen Dünenwellen über uns hinweg. Sie ist der große Wanderer der Zeit, nicht wir.

Einst lag eine große Stadt am Rand der großen Wüste, dort wo sich alle Karawanenwege der damaligen Zeit kreuzten.

Unsere Stadt wurde reich, unermesslich reich. Schätze aus aller Welt lagerten hinter ihren Mauern, und sie genoss Ansehen weit über ihre Grenzen hinaus. - Unsere Häuser glichen prachtvollen Palästen, mehrstöckig und reich verziert.

Aber mit dem überquellenden Reichtum, der hier in dieser Gegend noch nie jemals gesehen worden war, zog unsere Stadt das Auge des Neides auf sich: Und die Jinnen, die Geister der Wüste, fielen über sie her.

Bald erinnerten nur noch leergefegte Häuser und Straßen an das lebhafte bewegte Treiben von einst – Totenstille brütete in der Mittagshitze. – Hastig bauten die Bewohner eine hohe Mauer zwischen sich und dem von Jinnen heimgesuchten Viertel. Und man sprach nur noch mit Scheu vom Rub al-Khali, vom Leeren Viertel jenseits der Mauer.

Noch heute, nach so vielen Tausend Jahren, vermuten Schatzgräber unter dem Sand sagenhafte Schätze, die die Jinnen dort versteckt halten sollen.

Schnell verlor die Stadt ihren Ruhm und Reichtum und damit ihre herausragende Stellung am Rand der großen Wüste. Um sich vor den Jinnen zu schützen, beschlossen die Bewohner, die Stadt zu verlassen. Und sie begannen von nun an ein unstetes Wanderleben und wohnten nicht

mehr an einem festen Ort, sondern schlugen ihre Zelte auf, wo das Wasser es ihnen gestattete.

Nun fegte nur noch der Sand durch ihre Zelte – aber begrub sie nicht. Und es gab nichts unter ihren wenigen Habseligkeiten, was den Jinnen zu stehlen wert gewesen wäre.

Welchem Leben bist du zugeneigt? Einem Leben in Reichtum, das jederzeit das Auge des Neides und die Habgier der Jinnen auf sich zieht? Ein Leben in einer schönen Stadt, die der große Stolz seiner Bewohner ist, die aber die Zeit in Schutt und Asche legt?

Oder hältst Du es mit den Wüstenbewohnern, die – wo immer sie ihre armseligen Zelte aufschlagen – jeden Morgen das Bild einer wunderschönen Stadt neu besingen, aber die Stadt niemals bauen?

Für heute haben wir uns eine ausgedehnte Wanderung vorgenommen. Wir folgen der Ebene bis zu einer ausgetrockneten Salzlake. Dann nach links zur Großen Südlichen Düne. Über einen weiten Bogen gelangen wir zum Qasr Al Sarab zurück.

Als wir morgens aufbrechen wollen, versperrt uns dichter Nebel die Sicht. Die Feuchtigkeit hat ihren Ursprung im Arabischen Golf. Es dauert eine Weile, bis die Sonne den Dunst vertrieben hat.

Ob man wohl ausrechnen kann, wie viele Körner Quarzsand allein in diesem Abschnitt der Rub al-Khali liegen? Sandwüsten bestehen vor allem daraus und entwickeln sich entweder durch Bodenerosion oder – wie in diesem Fall – durch den Wind, der den Sand beständig heranweht.

Nach einer Pause ziehen wir bald in das Südliche Dünengebiet weiter, nehmen aber erst noch eine Handvoll Sand mit. Zu Hause kommt er in ein Glasgefäß, dann ein Korken drauf und die Sammlung aus den Wüsten Afrikas und Arabiens ist um eine Sandflasche reicher.

Die Rub al-Khali ist immer noch recht wenig erforscht und gehört bis heute zu den unzugänglichsten Gebieten der

Erde. Einst zogen Weihrauch-Karawanen hindurch. Doch in den letzten zweitausend Jahren wurde es andauernd heißer und trockener. Das machte diese Handelsreisen nahezu unmöglich und so manche Stadt hat der Sand unter sich begraben.

Jeder Schritt kann eine Überraschung sein: An der Oberfläche erkennen wir nicht, ob der Boden hart ist oder ob wir gleich bis zu den Waden im Sand versinken. Und bei aller Hitze und Trockenheit ist die Wüste nicht leblos. Überall entdecken wir frische Spuren, z.B. von Nagetieren, Eidechsen oder Sandkatzen. Mit eigenen Augen haben wir leider keines dieser Tiere gesehen.

In der Ebene gibt es auch nicht nur karge Büsche. Manche Pflanzen tragen sogar saftige Blüten, wie diese leuchtend gelbe Wüsten-Hyacinthe.

In der Ferne sehen wir auch noch am nächsten Tag unsere Spuren im Sand. Der Wind wird sie bald zugeweht haben. Am Ende unserer Reise in die Rub al-Khali wissen wir: das Leere Viertel hat uns einmalig schöne Wüsten-erlebnisse beschert.

Als sich die Bani-Yas-Beduinen vor zweihundert Jahren von diesen Sanddünen aus an die Küste aufmachten, wurden sie dort Perlentaucher und gefürchtete Piraten. Beides hatte irgendwann keine Zukunft mehr. Mit dem Erdöl kam eine Zeitenwende - ein Wandel in Windeseile. Aber das sind schon andere, neue Geschichten. Davon erzählen wir, wenn uns eine nächste Reise nach Abu Dhabi an die Küste des Arabischen Golfs führt.

Abspann